

## Kroatisch

### 1. Sprache und ihre Sprecher

Kroatien, seit 1991 Republik, verfügt über ca. 4,7 Millionen Einwohner, davon sind 78,1 % Kroaten und 12,2 % Serben. Neben Serben leben folgende Minderheiten in der Republik Kroatien: 43.500 Muslime, je 22.400 Slowenen und Ungarn, weiters Italiener, Tschechen, Albaner u. a. (Baratta 2000). Die Bevölkerungsstruktur spiegelt sich in der Religionszugehörigkeit wider: 76,6 % Katholiken, 11,1 % Serbisch-Orthodoxe, 1,4 % Protestanten, 1,2 % Muslime u. a. Sprachen sind Kroatisch, Serbisch und die Sprachen der Minderheiten. Amtssprache ist das Kroatische in lateinischer Schrift (laut Verfassung von 1990, Artikel 12). Außerhalb der Republik Kroatien wird das Kroatische von den Kroaten in Bosnien und Herzegowina benutzt, außerdem in der Vojvodina, in verschiedenen Gebieten Ungarns, in Rumänien, Italien (Molise) und Österreich (Burgenland). Das Molisekroatische mit štokawisch-ikawischer Grundlage und das Burgenlandkroatische mit čakawischer Grundlage werden von der heutigen Sprachwissenschaft als Mikrostandardsprachen/Kleinschriftsprachen betrachtet (Rehder 1998). Ihre Entstehung geht auf Migrationen zu Beginn und im Verlauf des 16. Jh. zurück. Die sprachliche Insellage der kroatischen Dialekte in Italien und Österreich sowie der Kontakt mit den jeweiligen heimischen Dialekten und Standardsprachen hat die von der kroatischen Standardvarietät verschiedenen Standardisierungsentwicklungen in diesen Mikrostandardsprachen bestimmt. Auch das Kaj- und das Čakawische in Kroatien haben einen gewissen Sprachausbau erfahren, weswegen sie üblicherweise als Regionalschriftsprachen bezeichnet werden (s. Čakawisch und Kajkawisch).

In der Republik Kroatien wird das im ehemaligen Jugoslawien vertretene Standardsprachenmodell des Serbokroatischen heute rigoros abgelehnt. Stattdessen wird die kroatische Standardvarietät seit einigen Jahren auf Eigenständigkeit und Unterschiedenheit insbesondere vom Serbischen hin ausgebaut. Die sprachliche Situation im heutigen Kroatien ist mit den politischen Ereignissen der letzten Jahre verbunden (s. 5.). Seit den neunziger Jahren des 20. Jh. ist es den Kroaten möglich, sich in einem entsprechenden staatlich-politischen Rahmen ungehindert von Einflüssen der jugoslawischen bzw. serbischen Sprachpolitik aus dem Bosnier, Kroaten, Montenegriner und Serben überdachenden serbokroatischen Standardsprachverbund zu lösen und das Kroatische so in den Rang einer eigenständigen Standardsprache zu erheben (s. Serbokroatisch, Serbisch, Bosnisch und Montenegrinisch).

### 2. Sprachliche Situation

Mit der Bezeichnung „Kroatisch“ werden hier diejenigen sprachlichen Existenzformen belegt, die auf dem Gebiet der Republik Kroatien verwendet werden: Dazu gehören neben der Existenzform Standardsprache in gesprochener und geschriebener Form auch die Existenzformen Dialekt und Soziolekt.

In Kroatien sind drei große Dialektgruppen (Kajkawisch, Čakawisch und Štokawisch) zu unterscheiden, deren Bezeichnung sich aus dem Interrogativpronomen für „was“ (nämlich *kaj*, *ča* und *što*) ergibt. Die kajkawischen Dialekte werden im Nordwesten von Kroatien gesprochen. Die čakawischen Dialekte umfassen die dalmatinische Küste, Inseln im Kvarner-Golf und Teile Istriens. Den größten Raum Kroatiens nehmen die štokawischen Dialekte ein, die vor allem in Süd- und Ostkroatien beheimatet sind. Das štokawische Dialektgebiet erstreckt sich über Kroatien hinaus auf Serbien, Montenegro, Bosnien und die Herzegowina. Das beschriebene Dialektkontinuum, das sich also insgesamt von der slowenisch-kroatischen Grenze bis zur serbisch-bulgarischen/serbisch-makedonischen Grenze erstreckt, wird in der Dialektologie üblicherweise als „Serbokroatisch“ oder „Kroatoserbisch“ bezeichnet. Auf diesem Sprachgebiet haben sich verschiedene Standardsprachen herausgebildet: Zu nennen sind das Bosnische, das Kroatische, das Serbische sowie ein Ausbauprojekt zum Montenegrinischen (s. Serbokroatisch, Serbisch, Bosnisch und Montenegrinisch). Innerhalb der štokawischen Dialektgruppe wird auf der Grundlage des Reflexes des urslawischen Lautes \*ǰ (Jat) in den verschiedenen Mundarten eine Einteilung in das Ijekawische, das Ekawische und das Ikawische vorgenommen: vgl. „Milch“ *mlijeko* (ijekawisch), *mleko* (ekawisch), *mliko* (ikawisch). Ijekawisch ist vor allem der Süden des štokawischen Dialektgebiets, ikawisch sind Dalmatien und ein Großteil des kroatischen Binnenlands und Südslawonien, ekawisch ist der Osten des štokawischen Dialektgebiets. Charakteristische Eigenschaften der štokawischen Dialekte sind z. B.: *l* am Wort- oder Silbenende > *o* (*bil* „gewesen“ < *bifjlo*), *čr-* > *cr-* (*črn* „schwarz“ > *crrn*), das Pronomen *što* bzw. *šta* für „was“, stärkere oder schwächere Bewahrung des Aorists (Ivić 1958: 96 f.).

Diese Charakteristika sind in fast allen štokawischen Mundarten zu finden. Darüber hinaus gilt für den größten Teil dieser Dialekte noch eine Reihe weiterer gemeinsamer Eigenschaften, von denen hier exemplarisch die neuštokawische Akzentverschiebung genannt sei. Die štokawische Dialektgruppe untergliedert sich weiter in Dialekte, von denen der istrische ikawische und der slawonische Dialekt als Beispiele angeführt seien.

Die Existenzform Standardsprache basiert auf dem neuštokawischen Dialekt, genauer auf der osterherzegowinischen ijekawischen Mundart. Die Schriftsprache und die gesprochene Sprache werden in Kroatien heute z. T. von verschiedenen Tendenzen geprägt: zum einen von der Archaisierung und zum anderen von der Hinwendung zum Nonstandard (Kunzmann-Müller 2000b). Es liegt insbesondere an den intensiven Eingriffen der Sprachpolitik in Fragen zur Schriftnorm und hierbei auch an der Richtlinie der (Re)kroatisierung (s. 5.), dass die Entwicklungen in der Schriftsprache eher archaisierenden Charakter haben. Vereinfachend gesagt geht es darum, sich dem Sprachstandard zu nähern, wie er vor dem gemeinsamen Sprachausbau von Serben und Kroaten bzw. vor der unitaristischen Sprachpolitik Jugoslawiens bestanden hat. Die gesprochene Sprache widersetzt sich den teilweise recht künstlichen Eingriffen durch die Sprachpolitik eher und zeigt in einigen Bereichen von der Standardvarietät abweichende Entwicklungen. Auch die Schriftsprache bleibt von den Entwicklungen in der gesprochenen Sprache und im Nonstandard nicht gänzlich unberührt: Der natürliche Wandel in der Sprachverwendung wird in der Schriftsprache vorwiegend dann akzeptiert, wenn er den Richtlinien der Sprachpolitik entspricht. Die Existenzformen einer Gesamtsprache stehen in ständiger Wechselbeziehung zueinander. Wie stark die Standardsprache von den anderen Existenzformen beeinflusst wird, hängt u. a. von den sprachpflegerischen Instanzen ab, die von schwachem bis zu rigorosem Purismus unterschiedliche Einstellungen vertreten können.

Die Existenzform Soziolekt gehört, was die Beschreibung des Kroatischen angeht, immer noch zu den am wenigsten erforschten Existenzformen des sprachlichen Ganzsystems. Ähnlich wie in den anderen slawischen Ländern war die Substandardforschung auch in Kroatien bzw. Jugoslawien tabuisiert (Ermen 1996).

### 3. Lautsystem, Grammatik, Wortschatz

Im Rahmen dieses Artikels können lediglich einige markante Charakteristika des Kroatischen aufgezählt werden. Umfangreichere Darstellungen der verschiedenen Ebenen des Sprachsystems sind Grammatiken zu entnehmen.

#### 3.1. Lautsystem

Vokalphoneme des Kroatischen sind die fünf Monophthonge *i, e, a, o, u* und der Diphthong *ie* (Barić u. a. 1995: 54). Hinzuzufügen ist das vokalische oder sonantische *r*.

Das Kroatische hat einen musikalischen Wortakzent; d. h., die Silben unterscheiden sich hinsichtlich Ton, Intensität und Quantität. In Abhängigkeit von der Tonqualität und -quantität des akzentuierten Lauts sind vier Akzenttypen zu unterscheiden: lang fallend (â): betonte Silbe lang und fallender Tonverlauf; lang steigend (á): betonte Silbe lang und steigender Tonverlauf; kurz fallend (ã): betonte Silbe kurz und fallender Tonverlauf; kurz steigend (à): betonte Silbe kurz und steigender Tonverlauf. Einige Lexeme unterscheiden sich allein durch den Akzent: vgl. *grād* „Stadt“ und *grād* „Hagel“.

Konsonantphoneme des Kroatischen sind *v, m, n, ŋ, l, l̥, r, j, p, t, k, b, d, g, c, č, ć, ž, ž̇, f, s, š, h, z, ž* (Barić u. a. 1995: 54). Eine Korrelationsreihe bezüglich des Merkmals der Stimmhaftigkeit/Stimmlosigkeit bilden *p:b, t:d, s:z, š:ž, ć:ž* und *k:g*; bezüglich der Palatalität *l:l̥* und *n:ñ* und bezüglich der Nasalität *b:m* und *d:n*.

Folgende koartikulatorische Phänomene des Kroatischen seien genannt (die Beispiele stammen aus Barić u. a. 1995):

- a) Assimilationen hinsichtlich Stimmhaftigkeit/Stimmlosigkeit: *svat – svadba, za dušu – zadužbina, vrabac – vrapca, sladak – slatka*;
- b) Assimilationen hinsichtlich der Artikulationsstelle: *bijesan – bješnji, hiniti – himba*;
- c) Konsonantenausfall: Bei Wortbildungen entstehende Doppelkonsonanten werden vereinfacht: z. B. *dijeliti – odijeliti* (statt *oddijeliti*), *zvučan – bezvučan* (statt *bezzvučan*), die Konsonanten *t* und *d* fallen in verschiedenen Positionen aus (z. B. *otac – oca, Hrvat – hrvaština*), *t* fällt phonetisch aus in z. B. *feministkinja*.
- d) Im Wortauslaut wird im Kroatischen nicht entstimmlicht. So werden sowohl im Schrift- als auch im Lautbild Lexeme wie *rad* „Arbeit“ und *rat* „Krieg“ oder *sad* „Garten“ und *sat* „Stunde“ unterschieden.

#### 3.2. Grammatik

Wortarten im Kroatischen sind Substantiv, Adjektiv, Pronomen, Numerale, Verb, Adverb, Präposition, Konjunktion, Partikel und Interjektion (s. Serbokroatisch und Serbisch).

Das Kroatische gehört zu den Sprachen mit dreiteiligem Flexionssystem, d. h. mit nominaler, pronominaler und verbaler Flexion.

Das Nomen wird im Kroatischen nach den Kategorien Genus (Maskulinum, Femininum, Neutrum), Numerus (Singular, Plural) und Kasus (Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ, Instrumental, Lokativ und Vokativ) sowie auch Belebtheit vs. Unbelebtheit (nur bei Maskulina im Singular) spezifiziert.

Es werden drei Deklinationsgruppen unterschieden. Einteilungskriterium für die Deklinationen ist die Endung des Genitivs Singular: Genitiv Singular auf *-a* (1. Dekl.), Genitiv Singular auf *-e* (2. Dekl.) und Genitiv Singular auf *-i* (3. Dekl.). Da die Deklinationsgruppen vielfältige Untergliederungen aufweisen, kann an dieser Stelle nicht das vollständige Deklinationsparadigma des Substantivs beschrieben werden,

sodass lediglich zu Illustrationszwecken folgende Beispiele aufgeführt seien: *narod* (1. Dekl.) „Volk“, *žena* (2. Dekl.) „Frau“ und *riječ* (3. Dekl.) „Wort“.

	Sg.	Pl.	Sg.	Pl.	Sg.	Pl.
Nom.	narod-ø	narod-i	žen-a	žen-e	riječ-ø	riječ-i
Gen.	narod-a	narod-a	žen-e	žen-a	riječ-i	riječ-i
Dat.	narod-u	narod-ima	žen-i	žen-ama	riječ-i	riječ-ima
Akk.	= Nom.	narod-e	žen-u	žen-e	= Nom.	= Nom.
Vok.	narod-e	= Nom.	žen-o	= Nom.	riječ-i	= Nom.
Lok.	narod-u	narod-ima	žen-i	žena-ama	riječ-i	riječ-ima
Instr.	narod-om	narod-ima	žen-om	žen-ama	riječ-i riječ-ju	riječ-ima

(Beispiele nach Kunzmann-Müller 1999)

Die Flexion des Substantivs zeichnet sich durch folgende Charakteristika aus:

Im Kroatischen sind palatale und nichtpalatale Stämme zu unterscheiden. Dabei bestehen Differenzen in der Flexion von harten und weichen Stämmen in folgenden Kasus: im Nominativ und Akkusativ Singular Neutrum bei z. B. *vin-o* und *src-e*, im Instrumental Singular Maskulinum und Neutrum bei z. B. *narod-om* und *kralj-em*, im Vokativ Singular Maskulinum bei z. B. *narod-e* und *kralj-u*, und im Vokativ Singular Femininum bilden die Substantive auf *-ica* den Vokativ auf *-e* (z. B. *drugarice*).

Stämme auf *k, g, x* unterliegen Alternationen: Von *ruka* lautet beispielsweise der Dativ Singular *ruci*, von *noga* der Dativ *nozi* und von *snaħa* der Dativ *snasi*, während im Vokativ Singular der Maskulina *k, g, x* mit *č, ž, š* alternieren (vgl. *junaće, družē, duše*).

Pronomina werden im Kroatischen semantisch in folgende Gruppen klassifiziert: Personal- (*ja, ti, on, ono, ona* usw.), Possessiv- (*moj, tvoj, naš* usw.), Reflexiv- (*sebe, se*), Reziprok- (*sebe, se*), Demonstrativ- (*ovaj, taj, onaj* u. a.), Interrogativ- (*tko, što*), Relativ-, Indefinit-, Determinativ- und Negativpronomen.

Ein Charakteristikum der Adjektive ist die Unterscheidung von determinierter Form, die im Wesentlichen pronominal flektiert, und indeterminierter Form, die substantivisch dekliniert wird. Als Beispiel wird ein Adjektiv Singular jeweils in indeterminierter und determinierter Form angeführt:

	m./n.	f.
	determiniert	determiniert
Nom.	mlad-i/-o	mlad-a
Gen.	mlad-og(a)	mlad-e
Dat.	mlad-om(u, e)	mlad-øj
Akk.	= Nom. bzw. Gen. mlad-o	mlad-u
Vok.	mlad-i, mlad-ø	mlad-a
Lok.	mlad-om(u, e)	mlad-øj
Instr.	mlad-im	mlad-om

	m./n.	f.
	indeterminiert	indeterminiert
Nom.	mlad- <i>o/o</i>	mlad- <i>a</i>
Gen.	mlad- <i>a</i>	mlad- <i>e</i>
Dat.	mlad- <i>u</i>	mlad- <i>oj</i>
Akk.	= Nom. bzw. Gen. mlad- <i>o</i>	mlad- <i>u</i>
Vok.	–	–
Lok.	mlad- <i>u</i>	mlad- <i>oj</i>
Instr.	mlad- <i>im</i>	mlad- <i>om</i>

Die determinierte Form wird mit Demonstrativpronomina verwendet (z. B. *onaj visoki muškarac*), als Teil eines Eigennamens (z. B. *Petar Veliki*) oder als Teil von Verbindungen wie *posni dan*.

Die indeterminierte Form wird prädikativ verwendet (z. B. *kaput je nov*) und in Nominalgruppen wie *kritičar oštra pera* (Beispiele aus Barić u. a. 1995).

Das kroatische Verb verfügt über folgende grammatische Kategorien: Tempus (Präsens, Imperfekt, Aorist, Perfekt, Plusquamperfekt, Futurum, Futurum exactum), Aspekt (perfektiv, imperfektiv), Modus (Imperativ, Konditional I, Konditional II), Person, Numerus und Diathese (Aktiv und Passiv).

Für die Formenbildung des Verbs sind Infinitivstamm und Präsensstamm zu unterscheiden, von denen jeweils folgende Formen gebildet werden:

Infinitivstamm:	Präsensstamm:
Infinitiv	Präsens
Partizip Präteritum Aktiv	Imperativ
Passivpartizip	Passivpartizip
Imperativ	Adverbialpartizip Präsens
Adverbialpartizip Präteritum	Imperfekt
Aorist	
Imperfekt	

Die Einteilung der Konjugationsklassen orientiert sich an der Grammatik von Kunzmann-Müller 1999, aus der auch die folgenden Konjugationsbeispiele stammen. Demnach werden drei Konjugationsklassen unterschieden:

1. Konjugationsklasse: Verben mit *-a-* vor der Infinitivendung (*čitati*);
2. Konjugationsklasse: Verben, die im Präsensstamm auf einen Konsonanten enden und im Infinitivstamm auf *-i* (bzw. *je-* und *a-*) (*misliti*);
3. Konjugationsklasse mit heterogenen Unterteilungen (*pokazivati*).

čita-m	čita-mo	misl-im	misl-imo	pokazuj-em	pokazuj-emo
čita-š	čita-te	misl-iš	misl-ite	pokazuj-e	pokazuj-ete
čita-ø	čita-ju	misl-iø	misl-e	pokazuj-e	pokazuj-u

Im Unterschied zum Deutschen verfügt das Kroatische über die grammatische Kategorie Aspekt, die für die slawischen Sprachen insgesamt charakteristisch ist. Die Aspekte werden durch Prä- und Suffigierung gebildet: z. B. *moliti* – *zamoliti*, *opisivati* – *opisati*. Semantisch werden die Unterschiede zwischen dem imperfektiven und dem perfektiven Aspektspartner auf der Grundlage des Merkmals „Ganzheitlichkeit“ beschrieben: Der imperfektive Aspekt trägt im Gegensatz zum perfektiven Aspekt dieses Merkmal nicht und drückt Bedeutungen aus wie Wiederholtheit, Entwicklung oder Ausgedehntheit. Im Tempus-/

Aspektsystem treten folgende Kombinationen auf: Das Imperfekt wird von imperfektiven Verben, der Aorist meist von perfektiven Verben gebildet, das Präsens kann je nach Funktion sowohl von imperfektiven als auch von perfektiven Verben gebildet werden.

Hinsichtlich der Tempus- und der Aspektsysteme lassen sich die slawischen Sprachen insgesamt in eine nordslawische und eine südslawische Gruppe einteilen. Die nordslawische Gruppe zeichnet sich dadurch aus, dass die Präteritalsysteme vereinfacht, d. h. nicht mehr so stark untergliedert und die Kategorien Tempus und Aspekt in eine enge Korrelation eingebunden sind (z. B. Russisch). Die südslawische Gruppe, zu der auch das Kroatische gehört, ist durch eine weit gehende Ausdifferenziertheit der Tempussysteme charakterisiert. Im Kroatischen umfasst der präteritale Bereich Perfekt, Aorist, Imperfekt und Plusquamperfekt. Jedoch sind die verschiedenen Präteritaltempora semantisch, pragmatisch und stilistisch nicht mehr neutral. Als übliches Vergangenheits-tempus setzt sich in der gesprochenen und in der Schriftsprache mehr und mehr das Perfekt durch. Der Aorist bleibt auf die gehobene Schriftsprache und auf die Dialekte beschränkt. Der Gebrauch von Imperfekt und Plusquamperfekt ist in der heutigen Standardsprache noch begrenzter.

Zuletzt seien einige syntaktische Besonderheiten des Kroatischen angeführt: Die übliche Wortstellung im Kroatischen ist Subjekt – Prädikat – Objekt, wobei zur Hervorhebung oder Betonung bestimmter Komponenten auch andere Wortstellungen möglich sind.

Ein syntaktisches Charakteristikum, durch welches das Kroatische sich vom Serbischen unterscheidet, ist der Gebrauch des Infinitivs. Im Kroatischen findet der Infinitiv weite Verwendung. Hier wird das Futur I analytisch mit den Formen des Hilfsverbs *htjeti* und dem Infinitiv gebildet, während im Serbischen über die Bildungsweise mit *htjeti* hinaus die Konstruktion mit *da* verbreitet ist: *to ćemo da vidimo*.

### 3.3. Wortschatz

Der Wortschatz des Kroatischen spiegelt die vielfältigen Einflüsse anderer Sprachen und Kulturen wider. Was die Internationalisierung des Wortschatzes betrifft, ist dabei nicht nur an den Einfluss des Englischen (Amerikanischen) in jüngerer Zeit zu denken. So gibt es in Kroatien Bestrebungen, das sog. „anglokroatski“, insbesondere die angloamerikanischen Modewörter, aus der Schriftsprache zu verdrängen (s. 5.). Die Internationalisierung des Wortschatzes insgesamt geht auf vielfältige Sprachkontakte zurück, wozu auch der Einfluss des Lateinischen seit der Christianisierung Kroatiens (und auch des Griechischen über das Lateinische als Vermittlersprache) zu zählen ist. Diese Entlehnungen sind zunächst vorwiegend den Bereichen Religion und Philosophie zuzuordnen (Samardžija 2000a).

Unterschiedliche Sprachen und Kulturen haben Kroatien beeinflusst, wofür die wechselnden politischen, staatlichen und kulturellen Faktoren verantwortlich zeichnen. Von Handel, Kultur und Politik sind die jahrhundertelangen Beziehungen des Adriaums zu vor allem Venedig geprägt. Eine stete Zunahme des deutschen Spracheinflusses ist in der Herrschaftszeit der Habsburger festzustellen, wovon viele Bereiche des gesellschaftlichen und öffentlichen Lebens betroffen waren. Kroaten studierten an deutschsprachigen Universitäten, die Sprache der Wissenschaft war vom Deutschen geprägt, die kulturellen Kontakte mit Wien waren sehr eng, zeitweise war das Deutsche Amtssprache in Kroatien u. v. m. Auch der Einfluss des Ungarischen geht u. a. auf politische Faktoren zurück. Weiterhin spiegelt sich die jahrhundertelange Herrschaft der Türken auf dem Balkan nicht nur im Serbischen und Bosnischen, sondern auch im Kroatischen wider.

Viele Internationalismen dringen im Zeitalter des technischen Fortschritts und der Industrialisierung ins Kroatische ein. Als Vermittlersprachen fungieren insbesondere das Italienische und das Deutsche (Hadrovics 1985; Knežević 1962; Rammelmeyer 1975; Samardžija 2000a).

Das Zusammenleben der verschiedenen Völker im jugoslawischen Staat (von 1918 bis zu seinem Zerfall Ende der achtziger Jahre des 20. Jh.) brachte eine ständige gegenseitige Beeinflussung der Sprachen mit sich. Das Verhältnis des Kroatischen und des Serbischen gestaltete sich in Abhängigkeit von den gegebenen außersprachlichen Faktoren unterschiedlich: Von unitaristischen Tendenzen über solche die kroatische Eigenständigkeit betonenden bis zu rigoros puristischen Tendenzen (im Unabhängigen Staat Kroatien) hat die kroatische Sprachpolitik verschiedene Phasen durchlaufen.

## 4. Schrift und Orthographie

In der Verfassung von 1990 ist das Kroatische in lateinischer Schrift als Amtssprache festgeschrieben. Das kroatische Alphabet verfügt neben den auch dem deutschen Alphabet bekannten Zeichen *a, b, c, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n, o, p, r, s, t, u, v, z* über die Buchstaben bzw. Buchstabenverbindungen *č, ć, dž, đ, lj, nj, š, ž*.

Charakteristisch für die kroatische Rechtschreibung ist die Kleinschreibung (mit Ausnahme der Eigennamen, Höflichkeitsformen und einiger Abkürzungen). Schriftbild und Lautbild entsprechen einander weitgehend, weswegen die kroatische Orthographie als phonetisch bezeichnet wird. Auch koartikulatorische Phänomene innerhalb eines Wortes spiegeln sich im Schriftbild wider: vgl. die Assimilation hinsichtlich Stimmhaftigkeit/Stimmlosigkeit in *težak, teški* oder *sladak, slatki*. Allerdings werden nicht grundsätzlich alle Assimilationen im Schriftbild widergespiegelt. Zu den Ausnahmen gehören einige Fremdwörter.

Das heutige lateinische Alphabet in Kroatien wurde in seinen Grundzügen von dem Führer der Illyrischen Bewegung Lj. Gaj in den dreißiger Jahren des 19. Jh. geprägt. Nach dem tschechischen Vorbild wurden diakritische Zeichen wie <sup>˘</sup> u. a. benutzt.

Gajs etymologisch ausgerichtete Orthographie konnte sich nicht durchsetzen. Die Richtlinien der phonetischen Orthographie gehen im Wesentlichen auf V. Karadžić zurück. In der Rechtschreibreform von 1877 wird die von den Illyrern vertretene Schreibweise *ě* abgeschafft, die nach ihren Vorstellungen dazu dienen sollte, alle Südslawen unter einem Schriftsprachendach zu vereinen. Salopp gesagt sollte *ě* geschrieben werden, aussprechen (also ije-, e- oder ikawisch) konnte es jeder, wie er es wollte. So wollte man die Südslawen für das gemeinsame Standardsprachenprojekt gewinnen, das letztlich jedoch scheiterte. Mit dem 1892 von I. Broz verfassten *Hrvatski pravopis* wird in Kroatien endgültig die phonetische Rechtschreibung eingeführt.

## 5. Geschichte der Standardsprache und Sprachpolitik in Kroatien

Seit der Christianisierung gehört Kroatien zum Einflussbereich der römisch-katholischen Kirche. Neben dem Lateinischen gelangte auch die erste Schriftsprache der Slawen – das Altkirchenslawische – nach Kroatien. Das den Einflüssen der kroatischen Dialekte ausgesetzte Kirchenslawische kroatischer Redaktion wurde v. a. im religiösen Schrifttum, teilweise auch in Rechts- oder Verwaltungsdokumenten verwendet. Insgesamt gesehen existierte das mittelalterliche Schrifttum bis gegen Ende des 15. Jh. und basierte auf einem kroatisch (zunächst vor allem čakawisch) -kirchenslawischen Amalgam, das von Text zu Text unterschiedlich ausgeprägt war. In Kroatien waren verschiedene Alphabete in Gebrauch: Zusammen mit dem

Altkirchenslawischen übernahmen die Kroaten im 9./10. Jh. die Glagoliza, ab dem 12. Jh. wurde auch das kyrillische und ab dem 14. Jh. das lateinische Alphabet verwendet.

Ab dem 15. Jh. begann in der Schriftsprachenentwicklung eine neue Phase: Es entwickelten sich verschiedene regionale Literaturen auf der Basis des Ča-, Kaj- und Štokawischen, von denen Ende des 17., Anfang des 18. Jh. noch die auf štokawischen und kajkawischen Dialekten basierenden Bestand hatten.

Was die sprachliche Standardisierung betrifft, so kommt dem 18. Jh. in der Geschichte des Kroatischen eine besondere Bedeutung zu (Brozović 1978). Kulturell und gesellschaftspolitisch gesehen beginnt die eigentliche Geschichte des Ausbaus der modernen kroatischen bzw. serbokroatischen Standardsprache im 19. Jh. und lässt sich in unterschiedliche Phasen gliedern, deren Einteilung sich hier an der politischen Geschichte orientiert.

Verschiedene Ereignisse zeichnen für den forcierten Standardsprachenausbau im 19. Jh. verantwortlich: Es sind dies die nationale Wiedergeburt, die illyrische Bewegung und die Auseinandersetzung bzw. der Streit um verschiedene Sprachkonzeptionen. Auch war der Wunsch nach dem Ausbau der eigenen Standardsprache durch die Magyarisierungspolitik entstanden, der die Kroaten zu der Zeit ausgesetzt waren. Entscheidend ist, dass das Kajkawische aufgegeben wird und die Kroaten nun unter einer Standardsprache, nämlich der štokawischen, vereinigt werden. In dieser gesellschaftspolitischen Phase kommt die Idee einer den Südslawen bzw. den Kroaten und Serben gemeinsamen Standardsprache auf. Im Wiener Sprachenvertrag *Bečki književni dogovor* von 1850 wird u. a. niedergeschrieben, dass als Grundlage für die gemeinsame Schriftsprache eine ijekawische Mundart ausgewählt wird. Dieser Vertrag wurde von kroatischen und serbischen Schriftstellern und Sprachwissenschaftlern unterzeichnet. In der heutigen Sprachwissenschaft nimmt man an, dass dieses Treffen eher informellen Charakter hatte.

Gemeinsame sprachliche Grundlage der Standardsprache von Kroaten und Serben ist der neuštokawische Dialekt der Ostherszegowina. Die gesellschaftliche, kulturelle, religiöse und historische Einbindung von Kroaten einerseits und Serben andererseits ist allerdings unterschiedlich, sodass in der weiteren Standardsprachenentwicklung verschiedene Traditionen bedeutsam werden. Diese werden sich, grob gesagt, einerseits in dem Versuch der Nivellierung der aus dieser unterschiedlichen Einbindung resultierenden Unterschiede und andererseits in dem Versuch des Ausbaus dieser Unterschiede und letztlich der kroatischen Varietät zu einer eigenständigen Standardsprache zeigen. Diese Ausbautendenzen werden in den verschiedenen Phasen der jugoslawischen bzw. kroatischen Sprachpolitik eine unterschiedliche Gewichtung erfahren.

Zunächst einmal war das 19. Jh. von einem Hin und Her um diverse Sprachkonzeptionen geprägt. Auseinandersetzungen entstanden sowohl um die Sprachbezeichnungen (Illyrisch, Kroatisch, Kroatisch oder Serbisch, Serbisch, Serbokroatisch oder Jugoslawisch) als auch um Normierungsvorschläge. Die Frage nach der auszubauenden Standardsprache wurde nicht nur zwischen den sich bildenden Nationen diskutiert, sondern auch innerhalb Kroatiens wurden im 19. Jh. Sprachkonzeptionen entwickelt. So entstand ein Sprachstreit zwischen den unterschiedlichen „Schulen“ in Kroatien, zu denen u. a. die kroatischen Vukovci (Anhänger der Sprachauffassung V. Karadžićs) gehörten. Den Sieg trug letztlich die Vuksche Sprachkonzeption davon. Aus diversen kulturellen und politischen Gründen konnte sich eine gemeinsame Schriftsprache nicht vor Ende des 19. Jh. durchsetzen. 1918 brach eine neue Phase in der Standardisierungsgeschichte und Sprachpolitik an: Jetzt nämlich begann die Zeit des Ausbaus einer gemeinsamen serbokroatischen Standardsprache – im Unterschied zu der vorausgehenden Phase in einem entsprechenden staatlich-politischen Rahmen – und der jugoslawischen Sprachpolitik.

In dem 1918 gegründeten Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen wurden die namengebenden Völker als drei Stämme eines Volks betrachtet, und so stand die Vereinheitlichung der Standardsprache



(Serbokroatoslowenisch) im Mittelpunkt der Sprachpolitik. Das aufstrebende Zentrum Belgrad jedoch offenbarte im politisch-gesellschaftlichen Leben ständig wachsende zentralistische Kräfte. Für die standardsprachliche Situation hatte dies einen serbisch zentrierten Sprachausbau zur Folge. Der bekannteste Unitarist dieser Zeit, A. Belić, griff zwar im Rahmen seiner Sprachpolitik zu der föderalistisch anmutenden Sprachbezeichnung „Serbokroatisch“, doch eine über den Namen hinausgehende Berücksichtigung des Kroatischen zeichnete sich in seiner Sprachpolitik nicht ab. Diese Phase, die in Kroatien als sprachlicher Unitarismus bezeichnet wird, neigte sich – im Zuge entsprechender politischer Entwicklungen – mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs dem Ende zu.

In dem von 1941 bis 1945 bestehenden Unabhängigen Staat Kroatien wurde die unifizierende Serbokroatisierungspolitik durch eine das Kroatische betonende Sprachpolitik ersetzt. Bereits seit Ende der dreißiger Jahre zeigten sich diese Tendenzen im Rahmen der Banschaft Kroatien. Im Unabhängigen Staat Kroatien lehnten die maßgeblichen politischen Kräfte den bisherigen Standardisierungsweg rigoros ab (Samardžija 1993). In dieser Zeit wurde ein ungeheurer Purismus entwickelt, um eine sich vom Serbischen deutlich unterscheidende Standardsprache zu schaffen. Aufgrund zahlreicher Dekrete wurde der Sprachgebrauch politisch reglementiert. Das sprachpolitische Ziel der reinen kroatischen Standardsprache sollte durch die Ersetzung von Fremdwörtern, die Verbannung von angeblichen Serbismen und die Wiederbelebung alter kroatischer Wörter erreicht werden.

Im Einklang mit den politischen Ereignissen änderte sich im Zweiten Jugoslawien ab 1946 auch die Sprachpolitik wieder. In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Sprachname „Serbokroatisch“ in der Verfassung festgeschrieben, und die unitarisierende Sprachpolitik gewann allmählich erneut die Oberhand. Trotz langsam wachsender kroatischer Widerstände gegen die unifizierende Serbokroatisierungspolitik wurde 1954 von Kroatien und Serbien der Sprachvertrag von Novi Sad unterzeichnet, der von einer Volkssprache für Serben, Kroaten, Montenegriner und Muslime und einem serbokroatischen (kroatoserbischen) *književni jezik* (= Literatursprache) ausgeht. Jedoch rückten kroatische Sprachwissenschaftler mehr und mehr von der Auffassung der Existenz einer einheitlichen serbokroatischen Standardsprache ab. Die Diskussion um das Wesen der Standardsprache und um deren Werdegang wurde vor allem von D. Brozovićs Variantentheorie bestimmt, nach der das Serbokroatische ein abstraktes System (Standardneuštokawisch) sei, das in zwei konkreten Varianten (Kroatisch und Serbisch) sowie in dem bosnisch-herzegowinischen und dem montenegrinischen standardsprachlichen Ausdruck realisiert werde. Funktional gesehen hat nach Brozović die einzelne Variante denselben Status wie eine Standardsprache. Diese Variantentheorie widersprach dem bis dahin offiziell vertretenen Modell des einheitlichen Serbokroatischen – einem Modell, in dem die Unterschiede zwischen dem Kroatischen und dem Serbischen als Regionalismen bzw. als stilistische Varianten eingestuft wurden. Die Brozovićsche Theorie war in der Serbokroastistik (besonders auch in der internationalen Serbokroastistik) bis zu den Ereignissen von 1989/90 vorherrschend.

Gemäß der in Kroatien herrschenden Sprachauffassung drängten kroatische Sprachwissenschaftler auf die deutliche Herausstellung der Unterschiede zwischen dem Serbischen und dem Kroatischen und die sog. (Re)kroatisierung der Standardsprache in Kroatien durch die Wiederbelebung verdrängter Wörter oder durch die Verdrängung von Fremdwörtern (Internationalismen). In der *Deklaracija o nazivu i položaju hrvatskog književnog jezika* (Deklaration über die Benennung und die Lage der kroatischen Literatursprache) von 1967 war festgelegt worden, dass die Literatursprache der Kroaten Kroatisch heiße bzw. dass es vier Literatursprachen gebe (Slowenisch, Kroatisch, Serbisch, Makedonisch) sowie dass die kroatische Literatursprache als Amtssprache und in allen Bereichen des öffentlichen und politischen Lebens zu

verwendet sei. In der Republikverfassung (*Ustav SRH*) von 1974 wurde „Kroatisch“ als Name für die Standardvarietät festgeschrieben.

In der offiziellen jugoslawischen, auf das serbokroatische Modell ausgerichteten Sprachpolitik stießen die sprachlich emanzipatorischen Bestrebungen der Kroaten auf Widerstand, und so wurde kroatischen Linguisten auf ihrem Sonderweg von offizieller Seite immer wieder Einhalt geboten: Die Drucklegung und die Herausgabe sprachwissenschaftlicher Arbeiten zum Kroatischen (vor allem wenn sie bereits im Titel die Bezeichnung *hrvatski književni jezik* enthielten) unterlagen in diesen Jahren großen Schwierigkeiten.

Mit dem Zerfall Jugoslawiens und der Unabhängigkeitserklärung Kroatiens waren dann die politischen Voraussetzungen dafür geschaffen, auch im sprachlichen Bereich unbehelligt den eigenen Weg zu gehen.

Die Beschreibung dieser sprachpolitischen Phase im Zweiten Jugoslawien abschließend, wird kurz skizziert, welche Unterschiede zwischen der kroatischen und der serbischen Variante normalerweise in Sprachhandbüchern genannt werden. Divergenzen betreffen z. B. die lexikalische Ebene („Bahnhof“ kroat. *kolodvor*, serb. *stanica*; „Musik“ kroat. *glazba*, serb. *muzika* usw.). Die morphologischen Strukturen der beiden Varianten weisen eine höhere Kohärenz auf. Unterschiede bestehen teilweise in der Genuszugehörigkeit (kroat. *sekundav*, serb. *sekund*), in der teils unterschiedlichen Verwendung von Affixen bei der Wortbildung, in der Tendenz zur Deklinabilität im Zusammenhang mit den Kardinalia von zwei bis vier im Kroatischen einerseits und in der Tendenz zur Indeklinabilität im Serbischen andererseits u. a. Auf der phonetischen Ebene ergeben sich die augenfälligsten Unterschiede dadurch, dass in Kroatien das Ijekawische, in Serbien das Ekawische gebräuchlich ist („Wort“ kroat. *riječ*, serb. *reč*). Als ein Unterscheidungsmerkmal in der Syntax werden üblicherweise die Bewahrung des Infinitivs kroatischerseits und die Verdrängung des Infinitivs serbischerseits angeführt. Diese wenigen Beispiele mögen zur Illustration genügen – detaillierte Darstellungen der Unterschiede zwischen dem Kroatischen und dem Serbischen sind in den meisten Grammatiken zum Kroatischen aufgelistet.

In der 1991 gegründeten Republik Kroatien ändert sich die Sprachpolitik. Die sprachrechtliche Situation ist nun eindeutig: In der Verfassung von 1990 ist als Amtssprache das Kroatische in lateinischer Schrift verankert. Zugunsten der deutlichen Herausstellung einer eigenen kroatischen Standardsprache – und zwar nicht nur in Bezug auf die Sprachenennung, sondern jetzt auch in Bezug auf das Sprachkorpus – ist man in der Sprachpolitik gänzlich von dem Modell einer serbokroatischen Standardsprache abgerückt. In den sprachwissenschaftlichen Publikationen werden die sich seit Anfang der siebziger Jahre abzeichnenden Tendenzen der (Re)kroatisierung, wozu die Wiederbelebung alten Wortguts, der Purismus gegen Internationalismen, vor allem Anglismen, und die Abgrenzung des Kroatischen vom Serbischen gehören, weitergeführt.

Die wissenschaftliche Diskussion um den Umbau des Kroatischen in den letzten Jahren zeigt, dass es eine einhellige Meinung bezüglich der Richtung des Sprachumbaus – der (Re)kroatisierung – gibt, während hinsichtlich der Rigorosität oder des Ausmaßes des Umbaus verschiedene Ansichten bestehen. Die kroatische Sprachwissenschaft hat eine Flut von Schriften zu Fragen der Normierung hervorgebracht. Im Wesentlichen lassen sich in der sprachwissenschaftlichen Literatur folgende Richtungen unterscheiden:

- unitaristische Richtung (das Kroatische als westliche Variante des Serbokroatischen, diese Stimmen sind in Kroatien heute weitgehend verstummt);
- puristische Richtung (das Kroatische als eigenständiger *književni jezik*, entspricht der Haltung der Unterzeichner der 67er Deklaration).

Für beide Richtungen gilt, dass Serbisch und Kroatisch sprachlich eine Einheit bilden. Dabei ist das Kroatische für erstere eine Variante, für letztere ist es einer Standardsprache gleichgestellt. Das heißt, dass die

Frage nach der Eigenständigkeit des Kroatischen auf der soziolinguistischen und nicht auf der sprachlichen Ebene beantwortet wird.

– Rigoros-puristische Richtung (das Kroatische nicht nur als eigenständiger *književni jezik*, sondern die kroatische Sprache insgesamt als *hrvatski jezik* eigenständig; insofern sind die entsprechenden sprachpflegerischen Instanzen an der deutlichen Herausstellung der von ihnen angenommenen Eigenständigkeit interessiert).

Wie diese Auflistung zeigt, besteht eine Problematik der Sprachenfrage darin, dass oftmals nicht zwischen dem sprachlichen Ganzsystem und den einzelnen Existenzformen des Systems unterschieden wird. Spricht man undifferenziert von dem *hrvatski jezik*, so wird nicht deutlich, inwieweit sich die Eigenständigkeit des Kroatischen auf die Standardvarietät oder auf das Sprachsystem beziehen soll. Viele Missverständnisse und Polemiken um das Kroatische und Serbokroatische beruhen auf der Polysemie des Sprachbegriffs.

Die in den Jahren nach dem Zerfall Jugoslawiens aufblühenden extremistischen Richtungen, die das Kroatische schnell von allem Serbischen und Internationalen säubern wollten, sind heute weitgehend verstummt. Es sind also die mittleren Richtungen, die die sprachwissenschaftliche Diskussion in Kroatien bestimmen.

Auch in den Massenmedien spielt die Frage nach dem Umbau des Kroatischen eine große Rolle. So wurde z. B. in der Zagreber Tageszeitung *Vjesnik* Anfang der neunziger Jahre die Rubrik des Sprachratgebers ins Leben gerufen. Neben Artikeln zum guten Sprachgebrauch setzten sich die Sprachpfleger auch mit dem Verhältnis des Kroatischen zum Serbischen und zu Internationalismen, insbesondere Anglizismen, auseinander. Viele dieser Sprachpflege-Artikel sind zusammen mit Beiträgen zu der Radiosendung *Govorimo hrvatski* in eine Monographie eingegangen, die der Initiator und Koordinator der *Vjesnik*-Sprachratgeber, M. Mamić, 1997 veröffentlicht hat. Vorwort, einführender Artikel und die folgenden Beiträge vermitteln einen guten Einblick in die Sprachpolitik der (Re)kroatisierung. Um eine Vorstellung von den heutigen intensiven sprachpflegerischen und sprachpuristischen Tätigkeiten in Kroatien zu erlangen, sei auf die Auflistung sprachpuristischer Bücher seit Anfang der neunziger Jahre in Samardžija (2000b: 587) verwiesen, aus der sich rechnerisch ergibt, „daß seit 1990 im Durchschnitt zwei sprachpuristische Bücher pro Jahr veröffentlicht worden sind“.

Auf die neue Sprachsituation in Kroatien haben die Kodifizierungsinstanzen mit der Schaffung entsprechender Nachschlagewerke reagiert. So werden neue Differenzwörterbücher, die die Unterschiede zwischen dem Kroatischen und dem Serbischen verdeutlichen, herausgegeben. Des Weiteren erscheinen Fremdwörterbücher, die der Vermeidung von Internationalismen dienen sollen, und einsprachige erklärende Wörterbücher sowie Grammatiken.

In Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche – und dies zeigt das Beispiel Kroatiens – wird der Umbau einer Standardsprache durch verstärkte und teilweise rigorose sprachpolitische Eingriffe vorangetrieben. Galt das Kroatische bis zum Zerfall des Zweiten Jugoslawien in der Sprachwissenschaft als eine Variante des serbokroatischen Standardsprachenmodells, so ist es innerhalb recht kurzer Zeit zu einer eigenständigen Standardsprache ausgebaut worden. Dabei ist anzumerken, dass diese aktuellen Prozesse nicht möglich gewesen wären, hätten sich die Sprachnormierer nicht auf schon vorhandene Standardisierungstraditionen stützen können. Das Beispiel Kroatiens belegt nicht zuletzt, dass die Existenzform Standardsprache keine nur mit linguistischen Methoden beschreibbare Entität ist, sondern vielmehr aus dem Blickwinkel der Soziolinguistik betrachtet werden muss.

## 6. Literatur

- Anić V. <sup>3</sup>1998: *Rječnik hrvatskoga jezika*. Zagreb.
- Auburger L. 1988: *Verbmorphologie der kroatischen Standardsprache*. Heidelberg.
- Auburger L. 1999: *Die kroatische Sprache und der Serbokroatismus*. Ulm.
- Babić S., Finka B; Mogaš M. <sup>4</sup>1996: *Hrvatski pravopis*. Zagreb.
- Baratta M. v. (Hg.) 2000: *Der Fischer Weltatmanach 2001*. Frankfurt a. M.
- Barić E. u. a. 1995: *Hrvatska gramatika*. Zagreb.
- Brodnjak V. 1991: *Razlikovni rječnik srpskog i hrvatskog jezika*. Zagreb.
- Brozović D. 1978: Hrvatski jezik, njegovo mjesto unutar južnoslavenskih i drugih slavenskih jezika, njegove povijesne mijene kao jezika hrvatske književnosti. Flaker A., Pranjić K. (Hg.): *Hrvatska književnost u evropskom kontekstu*. Zagreb, 9–83.
- Budak N., Jordan P., Lukan W., Moissi P. (Hg.) 1995: *Kroatien. Landeskunde – Geschichte – Kultur – Politik – Wirtschaft – Recht*. Wien.
- Engel U., Mrazović P. (Hg.) 1986: *Kontrastive Grammatik Deutsch-Serbokroatisch*. Novi Sad.
- Ermen I. 1996: *Fluch – Abwehr – Beschimpfung. Pragmatik der formelhaften verbalen Aggression im Serbokroatischen*. Bern.
- Frangić I. 1995: *Geschichte der kroatischen Literatur. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Köln.
- Grčević M. 1997: *Die Entstehung der kroatischen Literatursprache*. Köln.
- Hadrovics L. 1985: *Ungarische Elemente im Serbokroatischen*. Köln.
- Ivić P. 1958: *Die serbokroatischen Dialekte, ihre Struktur und Entwicklung*. Bd. 1: *Allgemeines und die štokavische Dialektgruppe*. 's-Gravenhage.
- Jonke Lj. 1967: Die Entstehung der neueren Schriftsprache bei den Kroaten und Serben im 19. Jahrhundert. *Aus der Geisteswelt der Slawen. Dankesgabe an E. Koschmieder*. München, 55–67.
- Katičić R. 1999: Das Kroatische. Hinrichs U. (Hg.): *Handbuch der Südosteuropa-Linguistik*. Wiesbaden, 383–412.
- Katičić R. 1995: Serbokroatische Sprache – Serbisch-kroatischer Sprachstreit. Lauer R., Lehfeldt W. (Hg.): *Das jugoslawische Desaster*. Wiesbaden, 23–79
- Knežević A. 1962: *Die Turzismen in der Sprache der Kroaten und Serben*. Meisenheim a. G.
- Kunzmann-Müller B. <sup>2</sup>1999: *Grammatikhandbuch des Kroatischen unter Einschluß des Serbischen*. Frankfurt a. M.
- Kunzmann-Müller B. 2000a: Das Kroatische zwischen gestern und morgen. Panzer B. (Hg.): *Die sprachliche Situation in der Slavia zehn Jahre nach der Wende*. Frankfurt a. M., 211–223.
- Kunzmann-Müller B. 2000b: *Die Sprachen Südosteuropas heute. Umbrüche und Aufbruch*. Frankfurt a. M.
- Lauer R., Lehfeldt W. (Hg.) 1995: *Das jugoslawische Desaster*. Wiesbaden.
- Lehfeldt W. 1981: Zum Unterschied der Standardsprachenkonzeptionen bei den Serben und den Kroaten zur Zeit der nationalen Wiedergeburt. *Südost-Forschungen* 40, 239–253.
- Lončarić M. (Hg.) 1998: *Hrvatski jezik*. Opole.
- Mamić M. <sup>2</sup>1997: *Jezični savjeti*. Zadar.
- Mogaš M. <sup>2</sup>1995: *Povijest hrvatskoga književnoga jezika*. Zagreb.
- Neweklowsky G. 2000: Serbisch, Kroatisch, Bosnisch, Montenegrinisch – Perspektiven. Zybatow L. N. (Hg.): *Sprachwandel in der Slavia. Die slavischen Sprachen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Ein internationales Handbuch*. Teil 2. Frankfurt a. M., 543–559.
- Neweklowsky G. 2001: Языковое состояние на территории распространения бывшего сербскохорватского языка. *Славяноведение* 1, 39–50.
- Ohnheiser I., Kienpointner M., Kalb H. (Hg.) 1999: *Sprachen in Europa. Sprachsituation und Sprachpolitik in europäischen Ländern*. Innsbruck.
- Okuka M. 1998: *Eine Sprache – viele Erben. Sprachpolitik als Nationalisierungsinstrument in Ex-Jugoslawien*. Klagenfurt.
- Panzer B. (Hg.) <sup>3</sup>1999: *Die slawischen Sprachen in Gegenwart und Geschichte. Sprachstrukturen und Verwandtschaft*. Frankfurt a. M.
- Panzer B. (Hg.) 2000: *Die sprachliche Situation in der Slavia zehn Jahre nach der Wende*. Frankfurt a. M.
- Rammelmeyer M. 1975: *Die deutschen Lehnübersetzungen im Serbokroatischen. Beiträge zur Lexikologie und Wortbildung*. Wiesbaden.
- Rehder P. (Hg.) <sup>2</sup>1993: *Das neue Osteuropa von A–Z*. München.
- Rehder P. (Hg.) <sup>3</sup>1998: *Einführung in die slavischen Sprachen (mit einer Einführung in die Balkanphilologie)*. Darmstadt.
- Samardžija M. 1993: *Hrvatski jezik u Nezavisnoj Državi Hrvatskoj*. Zagreb.
- Samardžija M. 2000a: Internationalismen in der kroatischen Sprache – Vergangenheit und aktueller Stand. Kunzmann-Müller B. (Hg.): *Die Sprachen Südosteuropas heute. Umbrüche und Aufbruch*. Frankfurt a. M., 75–93.
- Samardžija M. 2000b: Normierung und Standardisierung des Kroatischen. Zybatow L. N. (Hg.): *Sprachwandel in der Slavia. Die slavischen Sprachen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Ein internationales Handbuch*. Teil 2. Frankfurt a. M., 583–597.
- Wingender M. 2000: Aktuelle Entwicklungen in der kroatischen Standardsprache. Kunzmann-Müller B. (Hg.): *Die Sprachen Südosteuropas heute. Umbrüche und Aufbruch*. Frankfurt a. M., 251–270.